

# Die Rauten einer Berliner Romantik

„Wallpaper“ von Mara de Luca in der CampusGalerie – Dekorative Fingerzeige

**BAYREUTH**

Von Frank Plontek

Als ich noch Zeit hatte, richtige Bücher zu lesen, entdeckte ich bei Walter Benjamin, der bei uns in Berlin an der nächsten Nebenstraße gewohnt hatte, in seiner „Berliner Kindheit um 1900“, ich entdeckte also im Kapitel „Das Fieber“, in dem Benjamin beschreibt, wie er als Knabe im Bette lag und sonderbare Sachen tat und dachte, wie man sie nur als Kind tun und denken kann, eine sonderbare Stelle: „Wie ein Mann im Rausch bisweilen rechnet und denkt, nur um zu sehen: er kann es noch, so zählte ich die Sonnenkringel, die an meiner Zimmerdecke schwankten und die Rauten der Tapete ordnete ich zu immer neuen Bündeln.“

Die Rauten der Tapete, ja, vielleicht gibt es keinen Ort der Welt, an dem die Tapete so tapetig ist wie Berlin. Berlin also, an dem die Tapetenkultur zwischen Charlottenburg und Kreuzberg (türkische Tapetenorgien) und Friedrichshain (realsozialistisches Einheitsdekor) nur so blüht. Mara de Luca wohnt in Berlin, nun stellt sie in der CampusGalerie „Wallpaper“ aus, also „Mauerpapier“. In der wunderbaren Ausstellungsprosa können wir lesen, dass sie in Berlin lebt, „weil die Energie und die Ästhetik der Stadt ihre Arbeit


inspiriert“. So möchte sie die „inhärente, dekorative Qualität der Malerei aufzeigen und sie auf diese grundlegende Funktion reduzieren“.

Auf Deutsch: Sie benutzte einen Satz alter Gardinenspitze und parodierte etliche Haushaltsmuster – so stolpern wir an Möbelbezügen, Kacheln und, die Hauptsache, an Tapeten vorbei, oder besser: an Quadraten, die uns an die schönen Dinge erinnern, mit denen wir als Kinder gequält wurden. Später schafft man sich ja dann die eigenen Wohnhallen; für so einen Fall vermag die Kunst der kecken Mara de Luca die richtigen, dekorativen Fingerzeige zu geben. Verglichen mit den Bildern des Monolithen Josef Albers, der gerade im Kunstmuseum residiert, lächeln einen Mara de Lucas „Wallpapers“ geradezu höchbarock an. Noch einmal Ausstellungsprosa: „Bei der Präsentation eines Musters als Subjekt soll jedes einzelne die Atmosphäre und den Charakter eines bestimmten Zimmers hervorrufen und entsprechende Assoziationen im Betrachter wecken.“

Also bitte: Das Puffrot mit dem überdeutlichen Titel „Bordell“ sagt ja schon vieles. „Der Betrachter“ assoziiert zwanglos Straps-Harry Tostes Bunte Bühne, die einst sehr dicht an der Mauer lag. Die Wandquadrate besitzen was apart Abgeranztes, und der Be-

trachter denkt an die Kriegsrüine, die noch bis weit in die achtziger Jahre an der Berliner Nebenstraße geduldig vor sich hin staubte. Die tiefblauen, lackierten Täfelchen: Klar, da ist das islamische Kreuzberg voll drin, geflieste Bäcker, vertrautes Döner-Interieur. Heißen denn auch sinnigerweise „Turkish Tiles“. So wird – ernsthaft danke, Frau de Luca – die tapetative Kunst mit sonderbaren Tapetentiteln wie „Upholstery: Jennifer“ und „Siebild/Quadra“ am Ende doch zu einer Begegnungsstätte von wunderbaren Erinnerungen.

Allein fünf kleine Stücke heißen „Kachel Romantik“. Sage keiner, dass dem Berliner, und, Pardon, dem Berliner Gast, die Romantik fremd sei. Schon mal was von der „Berliner Romantik“ gehört? Nur Literaturwissenschaftler behaupten, dass die schon um 1840 endete. Wer Berlin und seine Tapeten kennt, der weiß, dass es nichts gibt, was näher beisammen wäre als Berlin und die Romantik. Nur Romantiker kommen schließlich auf die Idee, die Rauten der Tapete genauer zu betrachten. Oder mit Lack und Latex in pigmentierter Verfremdung zu verewigen. Benjamin, hätten die Nazis ihn nicht in den Tod geschickt, hätte sich gefreut.

 CampusGalerie im Audimax, Montag bis Freitag 10 bis 18 Uhr (bis 31. August)

## Licht, Schatten und Stimmung: „Wallpaper“ von Mara de Luca ab nächster Woche in der Campus-Galerie

**BAYREUTH**

Von Claudia Savelsberg

New York, Berlin, Bayreuth – die bisherigen Etappen auf dem Weg einer jungen Künstlerin mit dem wohlklingenden Namen Mara de Luca.

Die grazile Person, in Washington geboren und zweisprachig aufgewachsen, bezeichnet sich selbst als „Amerikanerin mit italienischer Kultur“. Gerne erzählt die 27-Jährige von ihren Besuchen bei Verwandten in Italien und von der Großmutter, die ihr das Spitzenklöppeln beibrachte (Spitzen verwendet Mara de Luca in der Serie „Wallpaper“ häufig in ihren Bildern).

**Mit vier im Ballett**

Im Alter von vier Jahren begann Mara de Luca mit klassischem Ballett (das sie heute noch immer liebt), doch als sie dann auf der Schule mit einem Malkurs begann, war ihre eigentliche Passion geweckt – „I was addicted“, wie sie es im Interview umschreibt. Die weiteren Stationen ihrer Vita sind rasch erzählt: Studium der Malerei und Visual Arts an der Columbia University in New York und in Florenz, ab 1992 Gruppenausstellungen. 1995 schließt sie ihr Studium ab, mietet ihr erstes Atelier in New York und genießt die Freiheit von akademischen Zwängen („Theorie kann man vermitteln, aber keine Ästhetik, die auf alle Studenten passt“).

Es folgen 1997 und 1998 Einzelausstellungen in New York und Berlin, wo sie seit zwei Jahren lebt. „Ich habe nur gemalt in meiner Welt“, erinnert sie sich an das erste Jahr und die Zeit in ihrem Kreuzberger Atelier. Mara de Luca schätzt die „besondere Energie“ der Stadt, sie liebt die „lebendige Atmosphäre“, und sie mag es, „von Geschichte umgeben“ zu sein.

Die ersten, abstrakten Arbeiten in ihrer Wahlheimat waren inspiriert „vom Himmel über Berlin“ (Assoziationen an

den gleichnamigen Wim-Wenders-Film drängen sich natürlich sofort auf) und der ständigen Veränderung von Licht, Schatten und Stimmung. Im Dialog mit Atelierbesuchern und Interessenten entdeckte Mara de Luca dann eine neue Komponente ihrer Bilder.

„Es waren ganz normale Leute, die meine Bilder gekauft haben“, erinnert sie sich. Die Bilder wurden Bestandteil von Wohnzimmern oder Dekoration einer „weißen Bürowand“. Das dekorative Element und die darin gegebenen künstlerischen Möglichkeiten faszinieren Mara de Luca; sie lässt sich inspirieren vom Muster von Tapeten, Kacheln, Fliesen oder Möbelbezügen. So entstand die Serie „Wallpaper“, an der sie seit September 1999 arbeitet.

Jedes Bild erfordert mehrere Arbeitsgänge: de Luca kombiniert Ölmalerei mit Tief- und Schablonendruck, sie arbeitet mit Papier, Wachs und Spitze oder Fußbodenlack. Die Künstlerin liebt den spielerischen Umgang mit ihren Bildern, die man in verschiedenen Gruppierungen hängen oder, wie Kacheln, auf einem Tisch liegend präsentieren kann.

**Spontane Reaktionen?**

Vor allen Dingen erhofft sie spontane Reaktionen statt philosophischer Statements: „Die Leute wollen immer alles in Worte fassen.“ Auf die Frage, wie sie ihr (Künstler-)Leben weiterhin sieht, antwortet sie mit entwaffnendem Charme: „Ich habe ganz viel Eindruck von der Welt.“

**INFO** Die Ausstellung „Wallpaper“ von Mara de Luca in der Campus-Galerie wird am 11. Juli um 18.30 Uhr im Foyer des Audimax eröffnet. Die Künstlerin ist anwesend. Gezeigt wird die Ausstellung bis zum 31. August, täglich geöffnet von 10 bis 18 Uhr.